

Neujahrsansprache von Oberbürgermeister Hansjörg Eger am 10. Januar 2014

Verehrte Bürgerinnen und Bürger der Stadt Speyer,
liebe Gäste aus dem Umland, die sich mit Speyer verbunden
fühlen,

meine sehr geehrten Damen und Herren,

herzlich willkommen und herzlichen Dank, dass Sie mit mir gemeinsamen das Jahr 2014 begrüßen und auf 2013 zurückblicken. Eine solche Rückschau bezieht sich wie die Vorschau traditionell auf einen eher kurzen Zeitraum, nämlich je 365 Tage aus den über 738.000 Tagen, die unsere Stadt Speyer in ihrer Geschichte erlebt hat. Sie gibt mir auch die Chance, ein wenig grundsätzlicher über das Kommende nachzudenken.

„The same procedure as last year, Miss Sophie? – The same procedure as every year, James!“ Sie merken, ich bin ein ausgesprochener Fan von Miss Sophie und ihrem Butler James, nachdem ich die beiden bereits in meiner Haushaltsrede bemüht habe.

Nun, für die Begrüßung eines neuen Jahres können diese Worte als Zeichen einer gewissen Zufriedenheit interpretiert werden; für die Beschreibung eines Haushaltsjahres können sie auch als eher fragwürdiges Signal beginnender Resignation verstanden werden. Eindeutig hoffnungsschwanger sind sie

aber, wenn man sich vor Augen hält, mit welchem Augenzwinkern Butler James und mit welcher Freude Miss Sophie aus dem Stück ab und die Treppe hinauf gehen. James unterstreicht seinen guten Mut und die Hoffnung ja auch mit den Worten: „I'll do my very best.“

Zurück zu unserer Stadt und ihrer Finanzsituation, die seit Jahren für intensive Diskussionen sorgt: Mit Blick auf das strukturelle und fremdbestimmte Haushaltsdefizit haben wir, Verwaltung und Rat, doch jedes Jahr die wichtige Aufgabe zur entsprechenden Aufstellung eines Plans. Im Haushaltsplan sollen sich die politischen und strategischen Weichenstellungen wiederfinden, die eine Stadt voranbringen und zukunftsfähig machen. Für solche Weichenstellungen sind zwei Faktoren wesentlich. Zunächst sind da, man mag es bedauern, muss es jedoch akzeptieren, Finanzmittel erforderlich. Viele Verbesserungen in einer Stadt hängen von der Infrastruktur ab, die errichtet und unterhalten werden will, wofür wiederum Geld ausgegeben werden muss. Straßen, Schulen, Kindergärten, Breitbandkabelnetze, Versorgung mit Strom, Wasser, Energie und Entsorgung z.B. von Müll, Hochwasserschutz, Brandschutz, Rettungsdienste, Gesundheitsversorgung, aber auch den Transport von Personen und Waren zu den Arbeitsplätzen, in die Nahversorgungs- oder Handelszentren kann ich hier beispielhaft aufzählen.

Machen diese Einrichtungen der Daseinsvorsorge das Wesen einer Stadt aus? Machen sie eine Stadt liebens- und lebenswert? Sicherlich legt jede Stadt Wert darauf, solche Einrichtungen zu schaffen und gut zu unterhalten.

Aber, meine Damen und Herren, eine Kommune ist nicht bloß Arbeitsplatz und Wirtschaftsstandort. Sie besteht nicht nur aus Infrastrukturen. Eine Kommune ist auch eine Gemeinschaft, in der das Miteinander zählt. Der zweite wesentliche und für mich noch wichtigere Faktor für eine Stadt sind deshalb ihre Menschen. Städte dienen seit Alters her dem Menschen, da sie diesem die Erfüllung von Bedürfnissen und Hoffnungen ermöglichen konnten und immer noch können. Sie bieten Möglichkeiten für Bildung und Ausbildung, gewährleisten Unterstützung bei Krankheit, Behinderung oder Pflegebedürftigkeit. Durch Arbeit, Gründung und Versorgung einer Familie, kulturelle Aktivitäten und den Austausch von Ideen eröffnen sie Chancen für die Entfaltung der eigenen Persönlichkeit und eines eigenen Lebenskonzeptes.

Historisch betrachtet erlaubten Städte dem Einzelnen aus verkrusteten Strukturen, Vorbehalten, persönlichen Grenzen auszubrechen und neue Wege zu gehen, Neues zu versuchen, auch neue Menschen zu treffen. Wir können stolz darauf sein, dass Speyer in dieser Entwicklung eine herausragende Rolle gespielt hat, denken Sie dabei an den großen Freiheitsbrief von

1111, der den Bürgern unserer Stadt erstmals elementare Rechte und Freiheiten gewährte. Wir haben 2011, im Salierjahr, an diese für ganz Deutschland wichtigen Ereignisse erinnert.

Bei der Befriedigung und Erfüllung von individuellen Wünschen und Bedürfnissen in Städten werden aber auch Grenzen spürbar, und zwar dort, wo Mitmenschen beeinträchtigt werden. Wichtig ist deshalb der Austausch mit anderen und die Rücksichtnahme auf deren Entfaltungsmöglichkeiten. Erst damit entsteht eine lebens- und lebenswerte Stadt. Gemeinsinn und Bürgersinn entwickelt sich aus der Diskussion unterschiedlicher Bedürfnisse und Lebenskonzepte.

Übrigens befasste sich schon Aristoteles mit der Entwicklung von Städten. Er unterschied, ohne dass dies damals einen beleidigenden Charakter hatte, zwischen den Bewohnern einer Stadt, die sich nur um sich selbst und ihre Interessen kümmerten – den "Idiotes" - und diejenigen, die als Vollbürger in freiwilliger Kooperation mit anderen sich um öffentliche Angelegenheiten, um das Gemeinsame in der Stadt kümmerten – den "Polites".

Ungebrochen ist die in die Städte gesetzte Hoffnung der Menschen auf ein besseres, ja ein gutes Leben. Werfen wir dazu einen kurzen Blick auf die Megacities dieser Welt: Sie explodieren und zeigen so, dass eine bloße Ansammlung von Men-

schen noch keine menschliche Stadt schafft. Der Gemeinsinn muss Schritt halten. Solange sich die Menschen den Sinn für das Gemeinwesen bewahren, solange kann sich auch die Stadt, das Gemeinwesen, für alle fruchtbar und menschlich weiterentwickeln.

Und so bedauere ich, dass die Rolle des städtischen Raumes im Koalitionsvertrag wenig Niederschlag gefunden hat. Weder dort noch in den Erklärungen des Landes finden sich konstruktive Bemerkungen zur erforderlichen Aufgabenverteilung zwischen Stadt und Umland. Damit finden sich aber auch wenige Ansätze für die Bewältigung der mit dem Demografieprozess zusammenhängenden Fragen, die die Gleichzeitigkeit von Schrumpfungen und Wachstum in ländlichen und städtischen Räumen berücksichtigen müssten.

Unser Speyer ist für mich herausragendes Beispiel einer liebens- und lebenswerten Stadt.

- Wir bieten Einkommen durch Arbeitsplätze für alle Schichten und Bildungsstände.
- Wir bieten Bildungs- und Fortbildungsangebote in Schulen, Förderschulen, Schwerpunktschulen, in der Volkshochschule und zahlreichen Bibliotheken. Seit 2012 dürfen wir uns gar "Universitätsstadt" nennen.

- Wir bieten Gesundheitsversorgung von der Geburt bis zur Sterbebegleitung.
- Wir bieten Hilfe und Unterstützung im Alter und bei Beeinträchtigungen.
- Wir bieten kulturelle und sportliche Angebote in großer Vielfalt.
- Wir bieten internationale Kontakte mit sieben Partnerstädten und einer Patenstadt.
- Wir bieten allen Glaubensrichtungen eine Heimat und haben einen interreligiösen Austausch in Gang gesetzt.
- Wir bieten kurze Wege in einer noch überschaubaren Größe, bei der jeder die Hilfe des Nächsten erfahren kann, aber auch seine individuelle Privatsphäre geschützt weiß.
- Und als gastfreundliche Stadt, die auch über ihren eigenen Tellerrand blickt, bieten wir all dies nicht nur der Speyerer Bürgerschaft, sondern allen Gästen der Stadt aus dem Umland, aus der Region und aus der Welt.

Das Schönste daran ist, dass Vieles davon durch den Gemeinsinn ermöglicht wird und von den Speyererinnen und Speyerern mit großem Engagement unterstützt und mit Leben gefüllt wird.

Meine Damen und Herren, bevor ich mich weiter ungebremst ins überschwängliche Lob auf unser Gemeinwesen steigern will, will ich nicht verhehlen, dass die Stadt kein Paradies ist und

nicht jeden Wunsch erfüllen kann. Es ist meine Aufgabe als Oberbürgermeister, das Gemeinwohl im Auge zu behalten, nicht aber individuelle Wünsche zu erfüllen. Das mag für die Eine oder den Anderen enttäuschend sein. Manchmal können Wünsche und Begehrlichkeiten auch einfach deswegen nicht erfüllt werden, weil sie Rechte und Befindlichkeiten Anderer verletzen. Gegenseitige Rücksichtnahme spielt auf engem städtischem Raum eine wesentliche Rolle.

Als ob Molière schon die heutige Situation von Speyer und seiner Bürgerschaft gekannt hätte, hat er bereits treffend formuliert, wie in Ihrer Einladung zitiert:

„Wer unter Menschen lebt,
muss sich auch nach ihnen richten,
und muss auf manches
was ihm sonst gefiel, verzichten.“

Ein gutes Beispiel dafür ist der geplante S-Bahn Haltepunkt Speyer Süd-West und die damit verbundene Zubringerlinie des neuen Busverkehrs. Als Stadt wollen wir den Busverkehr und die S-Bahn-Anbindung fördern, einige Anwoher sehen darin Nachteile für ihre eigene Wohnsituation. Ich selbst teile vor meinem Privatanwesen Parkfläche mit S-Bahn-Nutzern und Bushaltestellen und erlebe, dass Getränkekästen, die man nach Hause schleppt, jedes Jahr schwerer werden. Aber, für einzelne Wünsche um Abstellflächen für Zweit- und Dritt-Pkws

ist mangels öffentlicher Flächen oft kein Platz. Selbstverständlich werde ich auch zukünftig alle Beschwerden über fehlende Stellplätze direkt vor der Haustür selbst von den Bürgern ernst nehmen, die ihre Garagen oder Carports als sonstige Abstellfläche nutzen. In manchen Fällen muss eine verantwortungsbewusste, dem Gemeinwohl verpflichtete Verwaltung auch gegen solche Individualinteressen entscheiden.

In diesem Zusammenhang ist mir ein Artikel in der lokalen Zeitung aufgefallen, in dem von der "Abzockestadt Speyer" die Rede war, weil wir 2012 die Gebühren für Parkplätze in Bewohnerparkquartieren moderat erhöht haben. Die Bewohner dieser Quartiere zahlen nach der Gebührenanpassung 25 Euro jährlich für eine Parkmöglichkeit im eigenen Quartier. Man sollte sich diese Zahl geistig vergegenwärtigen: Wir reden hier über 2,10 Euro im Monat oder 7 Cent am Tag für eine Parkmöglichkeit im öffentlichen Raum. Jedem, der dies als "Abzocke" begreift, kann ich nur raten, sich nach den Preisen für private Pkw-Stellflächen im Stadtgebiet zu erkundigen. Darf ich fragen, ob wirklich jeder Leserärger in dieser Form thematisiert werden muss? Allzu oft verstecken sich dahinter private Interessen Einzelner, die individuell verständlich sein mögen, aber kaum für gemeinwohlorientierte Forderungen eines aristotelischen „Polites“ gehalten werden können.

Sie sehen, meine Damen und Herren, es sind keine einfachen Themen, die ich hier anspreche, und ich möchte die Gelegenheit nutzen, jenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu danken, die sich im Fachbereich 2 "Sicherheit, Ordnung, Umwelt, Bürgerdienste und Verkehr" unter der Leitung von Thomas Zander tagtäglich mit solchen ordnungspolitischen Fragestellungen auseinandersetzen. Dazu zählen die Abteilungen für öffentliche Sicherheit und Ordnung unter der Leitung von Reinhard Trost, die Abteilung Straßenverkehr, geführt von Uwe Rudingsdorfer, die beiden Bürgerbüros mit Wolfgang Schimmele, Agnes Gläser und Simone Kratzin an der Spitze, das Standesamt mit Hartmut Jossé und die Abteilung für Umwelt und Forsten, geführt von Maria-Theresia Kruska. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Abteilungen leisten wichtige Arbeit im Dienste des Gemeinwohls. Herzlichen Dank für die Bearbeitung dieser oft sehr schwierigen Aufgaben!

Insbesondere unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des kommunalen Vollzugsdienstes mit dem Sachgebietsleiter Heiko Schmitz und der Bußgeldstelle mit Überwachung des ruhenden Verkehrs unter der Leitung von Thomas Berger will ich dieses Jahr hervorheben. Sie sind direkt vor Ort und setzen sich mit denjenigen Bürgern besonders auseinander, die nur kurz halten, aber eine halbe Stunde später noch nicht zurück sind, die mal schnell an der Einmündung ihren Pkw abstellen, der den Einblick für und auf Fußgänger oder Radfahrer behindert oder den Bus beim Abbiegen zum Stillstand bringt oder auch nur

Rettungswagen oder Feuerwehrezufahrten stören, oder die einfach der Meinung sind, dass sie mit dem Fahrzeug eine Parkberechtigung für egal welchen Standort und egal wie lange zulasten der Gemeinschaft erworben hätten. Viel Geduld ist auch gefordert, wenn Nachbarn keinen Ausgleich finden und einzelne individueller als andere sein wollen. Besten Dank für ihren ordnenden und oft diplomatisch moderierenden Einsatz.

Erlauben Sie mir jetzt einen kurzen Rückblick auf das Jahr 2013, in dem wir Originelles und Kreatives erlebt haben und unsere Infrastrukturen weiter ausbauen konnten. Die Lebensfreude unserer Stadt zeigte sich überdeutlich in der Begeisterung von vielen Tausend Frauen, die mit ihren ebenso begeisterten Begleitern in Dirndl-Tracht und Lederhosen das Brezelfast bevölkerten. Zur Überraschung der Straubinger haben sie den Dirndl-Weltrekord in die Domstadt geholt.

Bewahrheitet hat sich eine Aussage der deutschen Ärztin Mildred Scheel, nach der es "nicht immer die großen Worte sind, die in der Gemeinschaft Grundsätzliches bewegen: Es sind die vielen kleinen Taten der Einzelnen." Der Landesehrenamtstag in Speyer hat eindrucksvoll gezeigt, wie groß die Palette des ehrenamtlichen Engagements im Land und in unserer Stadt ist.

Speyer zeigte sich international weltoffen und hat eine neue Städtepartnerschaft mit der Stadt Ningde in der chinesischen

Provinz Fujian geschlossen, die nunmehr siebte Städtepartnerschaft, die wir eingegangen sind. Gleichzeitig wurden die bestehenden und gelebten Partnerschaften mit Kursk und mit Yavne jeweils mit einer Platzbenennung unterstrichen.

Wir setzten trotz aufkommender Unklarheiten über die Finanzierungsunterstützung durch das Land den Ausbau der Kinderbetreuungsplätze fort.

Wohnungsbau findet auch weiter statt, sowohl auf dem Marienheim-Gelände als auch im ehemaligen Quartier Normand. In Speyer-West setzt die Baugenossenschaft neue Akzente und nach über 5 Jahren konnte die Planung für das Erlus-Gelände, wie ich finde, zu einem ausgewogenen Abschluss gebracht werden. Planungen am Russenweiher werden mit den Eigentümern fortgeführt und Sondierungen für die Nutzungen entlang der Franz-Kirrmeier Straße werden intensiviert.

Die mehrjährige Arbeit am VEP brachte ein Zwischenergebnis mit der Analyse der Konfliktpunkte. Damit kann die politische Diskussion um die für die Stadt beste Lösung beginnen und Entscheidungen im Sinne des Gemeinwohles können herbeigeführt werden. Der vorgelegte Lärmaktionsplan wird dabei berücksichtigt werden.

Der ÖPNV wurde neu vergeben mit neuen, leisen und schadstoffarmen Bussen, aber auch neuen Linienverbindungen. Dabei wird es weiter Bürger geben, die sich beschweren, weil sie nun eine Linie vor dem Haus haben, die sie nicht nutzen wollen. Es gibt aber auch Bürger, die nun keine Linie mehr vor der Tür haben und bis zur Haltestelle weiter laufen müssen, letzteres weil in den letzten Jahren zu wenig Speyerer den vorhandenen Bus genutzt haben.

Die Neugestaltung des Berliner Platzes ist abgeschlossen. Er hat erheblich an Aufenthaltsqualität gewonnen, nicht nur wegen der Kooperation mit der Bäckerei Görtz. Wir haben den Guido-Stifts-Platz ebenfalls neu gestaltet und den Platz der Stadt Yavne, zwischen Guido-Stifts-Platz und Weidenberg, geschaffen. Ich weiß, dass noch die Mülleimer und Hundekot-Tütenspender fehlen. Wir werden es im Verlauf dieses Jahres noch erledigen.

Das Woogbachtal ist aufgeweitet worden und hat sowohl in seiner ökologischen Funktion und Wertigkeit, aber auch mit Blick auf die Aufenthaltsqualität für Anwohner und Besucher aller Altersklassen erheblich gewonnen.

Zu verurteilen sind jedoch mutwillige Beschädigungen und Zerstörungen von Einrichtungen für die Allgemeinheit. Ich hoffe und appelliere an die ehrenamtlichen Helfer, sich hiervon nicht abschrecken zu lassen.

Alte Baustellen sind verschwunden, neue sind eingerichtet worden. Manche ehemalige Baustellen sind leider für Mängelbeseitigungsarbeiten erneut erschienen. Hier kann ich nur darauf verweisen, dass in den kommenden Jahren ein erheblicher Unterhaltungsstau abzuarbeiten ist. Eigentlich wären noch mehr Baustellen zum Erhalt der Infrastruktur notwendig, allerdings wird unsere Finanzsituation dies nicht zulassen. Man sollte nicht vergessen, dass Baustellen auch für Arbeit bei den beauftragten Firmen sorgen.

Neue Unternehmen siedelten sich auch 2013 im wirtschaftlich attraktiven Speyer an, so dass wir für 2014 die Ausweisung neuer Gewerbegebiete planen. Ein besonderer Dank geht in diesem Kontext an die Unternehmen, Dienstleister und Händler, die in Speyer gut gewirtschaftet haben. Sie haben Arbeits- und Ausbildungsplätze in den verschiedensten Branchen und Bereichen geschaffen und damit die Steuereinnahmen erwirtschaftet, mit denen wir die Aufgaben erfüllen, die uns Bund und Land übertragen.

Ein kleiner Anteil unserer Ausgaben kann noch im Sinne der kommunalen Selbstverwaltung vom Stadtrat beeinflusst werden. Um so mehr ist es mir eine Genugtuung hier darauf hinzuweisen, dass die Stadt Speyer nicht nur wegen der guten wirtschaftlichen Lage im Jahre 2012 einen Überschuss erwirtschaftet.

ten konnte und auch 2013 keine neuen Schulden gemacht wurden. Hier gebührt neben den bereits erwähnten Unternehmen, den Dienstleistern, den Touristen und dem Handel auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung ein besonderer Dank, die sich den gestiegenen Herausforderungen gestellt haben und weiter stellen werden.

Ein Maßhalten in den Ausgaben und eine auf die Aufgaben und Ausgaben abgestimmte Einnahmengestaltung ist für ein funktionierendes Gemeinwesen unerlässlich. Und so werde ich auch weiter darauf achten, dass unsere freiwilligen Aufgaben, zu denen auch ein ÖPNV-System gehört, finanziert werden können. Ebenso werde ich nicht müde werden, auf die strukturelle finanzielle Unterversorgung der kreisfreien Städte in Rheinland-Pfalz hinzuweisen und die notwendigen Schritte gehen, hier ein ausgewogenes und angemessenes Verhältnis zu erwirken. Dazu gehört selbstredend die eigene Bereitschaft zur effektiven Aufgabenerledigung oder effizienten Erledigung gesetzlicher Leistungsstandards. Insoweit würde ich mich freuen, wenn meine Forderung nach einer engeren Beteiligung der kommunalen Ebene an den Verhandlungen zwischen Bund und Ländern Gehör finden würde. Gerade weil wir den direktesten Kontakt zur Bürgerschaft haben, müssen wir auch in der Lage sein unsere Verantwortung in den Verhandlungen mit Land und Bund stärker zu übernehmen. Wer, wenn nicht wir, ist für die Bürge-

rinnen und Bürger der Ansprechpartner, wenn es um die Erfüllung menschlicher Bedürfnisse vor Ort geht?

In früheren Zeiten, sei es in der Antike oder auch in der Blütezeit der Wiedergeburt der Städte seit dem 12. Jahrhundert, galten diese nach Max Weber als ökonomische Wirtschaftsmotoren für den Einzelnen. Sie waren Orte des Aufstieges aus der Unfreiheit in die Freiheit durch das Mittel des geldwirtschaftlichen Erwerbs.

Speyer ist heute ein Wirtschaftsmotor, der nicht nur die Stadt, sondern auch das Umland und die Region mit antreibt. Unser Einpendlerüberschuss von rund 7000 Arbeitsplätzen ist ein deutlicher Beleg dafür. Die Anzahl der Touristen für Stadt, Dom, Museen, zeugt neben der damit verbundenen Wirtschaftskraft von der historischen Bedeutung Speyers für Europa, die fortwirkt.

Trotz hoher Fremdbestimmung durch Land und Bund und trotz falscher Ansätze bei der landesweiten Kommunalreform bleibt für mich befriedigend, dass unsere Stadt weiter bestehen wird, da sie den Menschen eine Plattform für ihr kreatives Wirken bieten kann, da sie den Ideenaustausch befördert und dem Individuum erlaubt, aus einer gedanklichen Enge, aus familiären oder obrigkeitlichen Restriktionen auszubrechen – und dies auch in Zeiten des Internets. In Speyer kann man seine Kreativität, sein Engagement zum eigenen Wohl aber auch gemein-

sam mit anderen zum Wohle der Gemeinschaft einbringen. Dies fordert von der Stadt und dem Gemeinwesen eine Offenheit für neue Menschen und neue Ideen.

Speyer verträgt sicherlich noch mehr neue Ideen. Bisher ist es der Stadt gelungen ein attraktiver und vielfältiger Arbeits-, Bildungs- und Lebensstandort zu bleiben. Auch zukünftig soll Speyer diese lebendige, menschliche, liebens- und lebenswerte Stadt - die Betonung liegt dieses Jahr auf "Stadt" - bleiben. Das erfordert weiter engagierte, aktive Bürgerinnen und Bürger, die sich nicht nur um ihre eigenen Interessen kümmern, sondern im Sinne der aristotelischen "Polites" als Vollbürger in freiwilliger Kooperation mit anderen für das Gemeinwohl ihrer Stadt engagieren; die an der Abwägung der verschiedenen Interessen aktiv mitwirken; die sich für ihre Nächsten einsetzen; die das solidarische Zusammenleben fördern. Die offen sind und bleiben für die Menschen, die ihre ganz persönliche Hoffnung in die Stadt Speyer setzen wollen oder auch müssen, weil sie in ihrer bisherigen Heimat die Hoffnung verloren haben.

Und so freue ich mich über und bedanke mich bei all denen, die mich unterstützen bei der Suche nach Unterkunft für Vertriebene und Flüchtlinge, die mich unterstützen bei der Schaffung von Wohnraum für alle sozialen Schichten, die mich unterstützen bei der Bereitstellung von solidarischer Hilfe für alle Suchenden und Bedürftigen, die mit kulturellem und sportlichem Austausch

und Wettstreit urbane, kreative Lebensqualität schaffen und damit das Angebot in Speyer vielfältig mit Leben erfüllen.

Besonders erwähnenswert ist für mich die historische Tatsache, dass Speyer nach der völligen Zerstörung von 1689 von der Bürgerschaft nicht aufgegeben, sondern gemeinwohlorientiert wieder aufgebaut wurde. Ein deutliches Zeichen dafür war die von der ab 1700 nach Speyer zurückgekehrten Bürgerschaft errichtete Dreifaltigkeitskirche. Sie zeigt überdeutlich, gerade auch mit der für eine Kirche untypischen Nord-Süd-Ausrichtung und der mehrfachen Darstellung des Stadtwappens mit Dom die Bedeutung der Stadt für alle Bürger als Gemeinwesen. Sie zeigt, dass historisch gewachsene Strukturen, die den Menschen dienen, Wert sind verteidigt zu werden. Und deswegen halte ich es auch für angezeigt, dass wir Speyerer uns dieses „städtischen“ Gebäudes annehmen. Ich freue mich deshalb über jede Ihrer Spenden heute oder später zugunsten der Renovierung der Dreifaltigkeitskirche. Unsere Spendenboxen sind gut sichtbar aufgebaut.

Danken will ich zum Schluss der „Blue Bird Big Band“ unserer städtischen Musikschule unter der Leitung von Klaus Gehrlein für die musikalische Einleitung dieses Abends. Danken will ich auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtgärtnerei für die schöne Ausgestaltung dieses Saales sowie der Sektkellerei am Turm und der Domhof Hausbrauerei für die großzügige

Unterstützung dieses Neujahrsempfanges. Darüber hinaus danke ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung, die diese Veranstaltung vorbereitet haben und Ihnen jetzt gleich die Getränke ausschenken werden.

Sie können sicher sein, dass ich mich als Oberbürgermeister dieser historisch bedeutenden Stadt - sie ist Bischofssitz, Stadt der Reformation und SchUM-Stadt zugleich - weiter dafür einsetzen werde, dass auch zukünftig urbanes, selbstverwaltetes, gemeinwohlorientiertes städtisches Leben möglich bleibt.

"I'll do my very best", ganz im Sinne von Butler James. Und das "very best" beziehe ich auf das Gemeinwohl aller Speyererinnen und Speyer, wobei ich auch auf die im Mai 2014 neu zu wählenden Ratsvertreterinnen und Ratsvertreter baue und vertraue.

Für das Jahr 2014 wünsche ich Ihnen die notwendige Gesundheit, Geduld und Gelassenheit für alle anstehenden Aufgaben. Lassen Sie uns in 2014 gemeinsam das Beste für Speyer bewegen!